Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 7 (1900)

Heft: 9

Artikel: Praktische Winke für das Lernen und Lehren der englischen Sprache

[Fortsetzung]

Autor: Egger, J.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530431

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Praktische Winke

für das Lernen und Lehren der englischen Sprache.

von Joh. Bapt. Egger, O. S. B., Sarnen.

(Fortsetzung.)

2. Das "befte Englisch".

Nicht selten hört man die Klage, die Engländer sprechen jeder ans ders, wornach soll man sich denn da richten, welche Aussprache soll man als die maßgebende, mustergiltige betrachten? Wohin soll ich meinen Sohn, meine Tochter schicken, um sie im Englischen ausbilden zu lassen? fragt der Geschäftsmann, in welcher Stadt soll ich meine Ferien zusbringen, um mich in der Aussprache des Englischen zu vervollkommnen, mich in der Conversation zu üben? fragt der angehende Lehrer des Englischen; in London, Bristol, Birmingham, Manchester oder Liverpool? Wo spricht man das "beste Englisch".

Es ift eine unläugbare Tatfache, daß nicht bloß die Gebildeten verschiedener Gegenden in England, sondern auch die Gebildeten einer und derfelben Stadt 3. B. in London und Liverpool ungleichmäßig sprechen. Jedoch diese Tatsache darf nicht auffallend sein. Ift bei unserer Muttersprache ja auch das rämliche der Fall, nur in noch viel ausgedehnterem Mage und höherm Grade. Wer möchte all die Schattierungen in der Aussprache des Deutschen in den verschiedenen Provingen des deutschen Reiches, bei den deutschsprechenden Bolfern in Biterreich und der Schweiz auch nur aufzählen! Anders spricht ber Berliner, anders der Wiener, anders der Rheinlander, anders der Münchner, der Schweizer und Tiroler. Auch bei uns kann der Sprachenbeobachter in einer und derfelben Begend, in einer und derfelben Stadt verschiedene Ruancierungen in der Aussprache mahrnehmen, ja bei genauer, forgfältiger Betrachtung fann er feben, daß fogar eine und Dieselbe Berson, wenn sie auch im wesentlichen immer gleich spricht, je nachdem sie nämlich forgfältiger ober nachläffiger spricht, je nachdem sie mit jemanden aus dem Bolte, mit einem Gebildeten ober Fremden spricht.

Was nun die Frage nach tem "besten Englisch" anbelangt, so kann man da zunächst nur sagen, daß es ebenso wenig ein bestes Englisch, wie ein bestes Deutsch, Französisch und Italienisch gibt. Denn in der Sprache gibt es kein "gut" oder "schlecht", sondern nur ein "gebräuchlich" und "ungebräuchlich". Gerade wie die "abscheulichste" Ausdrucksweise der Bulgaersprache, wenn sie einmal von der Mehrheit der Gebildeten angenommen ist, anshört vulgar oder "abscheulich" zu sein, gerade so ist es mit den Mundarten überhaupt. "Schön" und "häßlich" sind da ganz wertlose, subjektive Begriffe; wir sehen dies ja wieder an unserer Muttersprache. Die Mundart des Ortes, an dem er lebt, sindet der Gebildete oder gebildet sein Wollende oft "abscheulich", weil er damit den Begriff der Unbildung verbindet und von Jugend auf davor gewarnt worden ist; für den Fremden kann jede ihm fremde Mundart gleich schön oder häßlich sein, obwohl natürlich über "schön" oder "häßlich" sich kaum zwei einigen werden." (Grieb.)

Ebenfo tann von einer forretten muftergiltigen Schriftsprache feine Rede sein, da eine solche Sprache als ein lebendiges Ganze in Wirklich= feit gar nicht existiert. Der Bebildete bemüht sich zwar im wissenschaft. lichen Verkehr und litterarischen Vortrag korrekt zu fprechen; allein er wird entweder bewußt oder unbewußt doch immer dem Ginfluß der lotalen Bulgarsprache unterliegen, und diese lotale dialeftische Farbung wird im ungezwungenen Berkehr nur noch deutlicher zu tage treten. Wer einmal einem der großen internationalen Ratholikentage ober einer ähnlichen Versammlung beigewohnt hat, wo Redner aus verschiedenen beutschen Ländern und Provinzen auftraten, der wird hinlänglich Belegenheit gehabt haben, dies zu beobachten. Niemanden wird es einfallen, die Sprache des Berliners oder des Wieners, oder des Rölners, ober des Münchners als ausschließlich forrett und einzig maggebend zu bezeichnen; ebenfo merden die Urfeile über die Schonheit der Dialekte biefer Großstädte auseinandergeben. Die Bertreter aller diefer großen Bertehrszentren in beutschen Landen sprechen gut deutsch und werden allgemein verstanden, und das ift genug. Wenn fich daher ber Fremde Die Aussprache des Deutschen aneignet, wie fie unter den Gebildeten in den verschiedenen Großstädten Deutschlands und Ofterreichs gebrauchlich ist, jo fpricht er aut deutsch und wird überall unter Deutschen verftanden werden, ja er wird fich eher jum Ideale einer dialeftfreien Schriftfprache erheben, weil er eben von lotalen dialettischen Ginfluffen, unter benen der Einheimische von Jugend auf steht, die er gleichsam mit der Muttermilch in fich aufgenommen hat, naturgemäß weniger berührt wird. Daher die merkwürdige Tatjache, daß den Ausländern hie und da eine forrette Schriftsprache nachgerühmt wird. So hatte ich in London Belegenheit, mit einem Sprachlehrer ju verkehren, ber bas Deutsche ebenfo gut sprach, als seine englische Muttersprache, was sonft bei Englandern felten ift, denn fie find im Durchschnitt nicht fo fprachbefliffen und sprachgewandt wie wir Deutsche. Ich fonnte auch nicht ben leisesten Unklang an irgend einen bestimmten deutschen Dialekt herausfinden.

Wie es also weber ein bestes, noch ein mustergiltiges Deutsch gibt, so gibt es auch kein bestes und muftergiltiges Englisch. Wenn also gefragt wird, welche von den lokalverschiedenen Aussprachen in England vorzuziehen sei, so kann es sich nur um die größere oder geringere Verbreitung, um die relativ allgemeine Gebräuchlichkeit eines bestimmten Dialettes handeln. Bei Beantwortung diefer Frage können wir die Parallele mit unserer deutschen Muttersprache nicht mehr weiter führen, benn im deutschen Sprachgebiete gibt es feinen Dialett, feine Lokalsprache, weder einer Hauptstadt noch einer Proving, von der man sagen tonnte, daß fie im Laufe der Beit eine Art hegemonie über die Dialette anderer Städte und Provinzen gewonnen, fie durch ftete Beeinfluffung umgebildet und sich angeglichen habe. In deutschen Ländern fteben die verschiedenen Lokalsprachen noch ziemlich felbständig und in fich abgeschlossen da, obwohl auf der andern Seite nicht geleugnet werden tann, daß in neuester Zeit durch den immer mehr fich fteigern= den Verkehr die einzelnen Dialekte eher mit einander in Kontakt ge= bracht werden und dadurch Belegenheit erhalten, fich auseinanderzusetzen und gegenfeitig auszugleichen; allein ein folder Ausgleichungsprozeß ift eben nicht das Produkt von Jahren und Jahrzehnten, sondern nimmt Jahrhunderte in Unspruch.

Bibt es nun in der großen, englischsprechenden Welt einen Dialett, der seit Jahrhunderten seinen Ginfluß auf die verschiedenen Lokalsprachen in und außerhalb Englands geltend gemacht hat, fo daß man neben aller Eigentümlichteit und lotalen Farbung doch Elemente, Spuren und Einwirfungen diefes Dialektes herausmerkt, fo wird man diefen Dialekt als den herrschenden, als den verbreitetsten, als den relativ am meisten gebräuchlichen oder, wie man mißbräuchlich häufig zu sagen pflegt, als den mustergiltigen bezeichnen muffen. Ein folcher Dialett ift aber die Londoner Lokalsprache. "Die Geschichte der englischen Sprache lehrt uns," fagt der berühmte deutsche Lexitograph Grieb, "daß, nach= dem im 14. und 15. Jahrhundert durch Bufammenwirken und Ausgleichen zwischen Rord und Sud, Oft und West in London eine Bemeinsprache fich festgesett hatte, diese Londoner Gemeinsprache fich unaufhaltsam über gang England ausgebreitet und in den größern Städten, die ja für die Sprachen der Gebildeten in erfter Linie in Betracht kommen, die alten Mundarten mehr und mehr verdrängt hat. Auch die Ausbreitung der englischen Sprache in den überfeeischen Ro-Ionien, besonders in Amerita, zeigte diesen Ginfluß der Londoner Bemeinfprache, obwohl weit weniger gleichmäßig als die Städte Mutterlandes, da ja die Auswanderungen dahin jum teile noch in den

Anfang des 17. Jahrhunderts zurückgehen und die Ausgewanderten, als ber Verkehr mit dem Mutterlande noch schwieriger war, fich leichter die dialektischen Eigenheiten ihrer alten engern Heimat bewahren konnten; jedoch mit dem gefteigerten und erleichterten Berkehr zwischen England und Amerita mußte ber Ginfluß ber englischen Bemeinsprache auch drüben ein ftarkerer werben, und wenn auch das Englische in Amerika in verschiedenen Begenden recht verschieden ift, feten jett gebildete Umerifaner nicht felten einen Stoly darein, in England nicht durch ihre Sprache als Ausländer aufzufallen. Jedenfalls fann von beabfichtigten Gegen= fäten in der Sprache nicht die Rede fein, und ist eher das Streben nach einer Ausgleichung zu erfennen; wenn man die mannigfachen größern und geringern Unterschiede auch zugibt, fo bilden diefelben boch fein ernstes Sindernis für gegenseitige Berftandigung und die gebildete Londonersprache wird in allen Weltteilen verftanden und mehr oder weniger bewußt oder unbewußt nach= Was England felbst betrifft, ift aber vollends die alte Londoner Gemeinsprache auch in den großen Städten des Nordens durchgedrungen und nur wenige Befonderheiten, fo namentlich eine forgfäl= tigere Aussprache des r und h und wh hat sich im Norden aus den alten Dialekten behauptet. Die englische Sprache als Weltsprache ift daher im wesentlichen die alte Londoner Bemeinsprache."

Wie der Engländer London einfach als Metropolis bezeichnet und in diesem Sinne von Metropolitan Railways (Londoner Gifenbahnen), von einem Metropolitan Board of works (Londoner Bauamt) spricht, so kann man London auch in sprachlicher hinficht als die Metropolis aller englischsprechenden Bölfer bezeichnen. Die Riesenstadt an der Themse mit ihren 6 1/2 Millionen Einwohnern beherbergt Vertreter aller Bölfer der Erde innerhalb ihrer Mauern; da findet man Bertreter der dunklen Millionen von hindostan ebenso, wie der Bulus von Natal und der Raffern vom Rap, der pechichwarzen Neger von der afrikanischen Goldfüfte, wie der Malaien von Singapore, der Mari-Indianer von Auftralien, wie der Chinesen von Songtong, der Raufleute von New-Port, wie der Sudanesen von Omdurman und der Araber von Sototra. In keiner Stadt der Welt finden fich in diesem Mage Bertreter aller Bolfer der Erde und namentlich Bertreter aller englischsprechenden Rationen, wie im Bölferbabel am Themfestrand. Durch ben riefigen Berkehr, den London mit allen Teilen der Welt und hauptsächlich mit feinen gablreichen überseeischen Rolonien beständig unterhält, erlangt bie lotal-bialettisch auch noch so febr gefärbte Aussprache der verschiedenen englischsprechenden Völker Gelegenheit, sich mit der Londoner Gemein= sprache außeinanderzusetzen und Eigentümlichkeiten der Londoner Lokal= sprache bis in die entlegensten Gebiete und Länder des englischen Welt= reiches zu tragen, so daß überall, wo immer das englische Idiom gesprochen wird, auch Londinismen zu finden sind.

Das ift der Grund, warum die Londoner Gemeinsprache die weitverbreitetste ift, und warum der Londoner Dialett überall, wie weit die englische Bunge reicht, verftanden wird. Willft du dir alfo das maßgebenofte, bas zuverläffigfte, bas relativ gebräuchlichfte Englisch aneignen, fo mußt du nach London gehen; ob du da gerade das "beste" oder "schönste" Englisch finden wirft, das ift eine andere Frage. nämlich nicht wenige, welche den Londoner Dialekt geradezu "abscheulich" finden und das Englische, wie man es im Westen der Infel in Bath und Briftol und Umgebung ju hören betommt, als viel "ichoner" bezeichnen. Allein daß bei praktischer Erlernung einer Sprache die Schönheit oder häßlichkeit eines Dialektes nicht zu fehr in die Wagschale fallen darf, das haben wir bereits oben gezeigt; abgesehen davon, daß die Begriffe "ichon" und "häßlich", auf die Aussprache angewandt, rein relativ und subjektiv zu fassen sind und das Wort: "De gustibus non est disputandum" auch hier seine Unwendung findet.

Bon diefer Überzeugung geleitet, halten fich denn auch die meiften neuern Grammatiker und Lexikographen an die Londoner Aussprache und suchen in der graphischen Darftellung der einzelnen englischen Sprachlaute, fo weit es eben möglich ift, die gebildete forgfältige Aussprache ber englischen hauptstadt wiederzugeben. Wir fagen, fo weit es eben möglich ift. Denn von den fast zahllofen Arten von Lautbezeichnungen und Transstriptionsweisen ift es feiner gelungen, ein vollständig abae= quates Bild von dem Lautwert eines jeden einzelnen englischen Wortes wiederzugeben, aus dem einfachen Grunde, weil die deutsche Sprache über einige Laute, die fich im englischen Idiom finden, nicht verfügt und infolge deffen diefelben auch nicht wiedergeben fann. Ge fei bier nur bemerkt, daß die ehedem fo gefeierte und bisher übliche Walkeriche Transsfriptionsmethode, die in der Nummerierung der einzelnen Botale besteht, der heutigen Aussprache längst nicht mehr entspricht. Außerdem führt dies Nummerierungssuftem, wie es nach dem Borgange Balter's von mehreren adoptiert murde, daburch, daß es jum Beispiel drei Arten von o, vier Arten von a und u gang genau unterscheidet, den Lernen= ben leicht auf die Meinung, das Englische besitze eine ganze Menge von Sprachlauten, die dem Deutschen abgehen, mahrend in Wirklichkeit die englische Sprache doch nur über gang wenige Laute verfügt, die der

beutschen Sprache mangeln, welcher Mangel auf seite ber beutschen Sprache wiederum durch eine Angahl von Lauten aufgewogen wird, die sich im Englischen nicht finden. Man hat deshalb, seitdem in neuerer Beit die Phonetit als eigener Wissenszweig sich herausgebildet hat und an manchen Universitäten als spezielles Fach gelehrt wird, auch die englischen Sprachlaute durch phonetische Transsfription möglichst genau darzustellen gesucht, d. h. man hat sich bemüht, die Laute felbst, ohne Rudficht auf die gewöhnliche Orthographie der betreffenden Wörter zu veranschaulichen. Allein so genau auch diese Art von Transffription den Lautwert eines Wortes wiederzugeben scheint und so vorteilhaft sie fich bor dem ältern Spftem auszeichnet, so ist fie boch nie im stande, ein vollständig adaequates Bild jedes einzelnen Wortes und noch viel weniger der Klangfarbe, mit welcher dasselbe gesprochen wird, wieder= Wiederholtes deutliches Vorsprechen der einzelnen Worte von seite des kundigen Lehrers bleibt also immer die Sauptsache, und bei Erlernung taum einer Sprache fest fich der Autodidakt, der feine Biffenschaft bloß aus Büchern schöpft, fo fehr der Gefahr aus, fich falich ju informieren, wie bei Erlernung des Englischen. Doch darf der Lehter bei ber Aussprache bem Schüler gegenüber nicht gar zu einseitig und pedantisch fein. Es gibt nämlich Lehrer, die meinen, wenn ein Bofal im Worte auch nur ein wenig anders nuanciert wird, werde das be= treffende Wort icon nicht mehr verstanden. Es ist für den Schüler allerdings ein großer Bewinn, wenn er namentlich im Anfang zu einer genauen, forgfältigen, reinen Aussprache angehalten wird und der Lehrer es in diesem Bunkt genau nimmt, allein man kann auch hierin übertreiben namentlich, wenn man jede auch noch fo unbedeutend abweichende Aussprache gleich als "falsch" bezeichnet. Der Engländer und amar der gebildete Engländer tut das nicht; warum follen wir deshalb hierin ftrenger fein? Ramentlich ift bas a fehr vielen Schwankungen unterworfen und teilweife auch bas u.

Als unmittelbare Vorbereitung für denjenigen, der einen längern Londoner Aufenthalt nehmen will, um sich in der Sprache zu vervollkommnen, empsehle ich das ausgezeichnete Büchlein von G. Knight:
"The New London Echo," eine Sammlung englischer Redensarten in zusammenhängenden Unterhaltungen, wie sie im täglichen Leben vorkommen und die man täglich hören kann, wenn man in London lebt.
(Leipzig, Verlag von C. A. Haendel.)